

Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 6 (1859)

Artikel: Volkssagen aus Vorarlberg : gesammelt von Dr. F. J. Vonbun in Schruns.

Autor: Vonbun, F. J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-180180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vgl. *neben* mit dem Genitiv: Z. II, 90, 10. III, 392, 2. VI, 115, 30. Schm. II, 217. — *no*, nun; *no'*, *no*, noch. Z. III, 172, 21. II, 186, 20. — *san*, (sein), sind; vgl. Z. V, 266, 1 u. VI, 94.

III. Der Schwabe, der einen Esel ausbrütet. — 17–29. *Pluzer*, plur. *Plüzer*, m., Kürbis. Schm. II, 340. Cast. 89. Tsch. 166. Lor. 100. Stalder, I, 193: *Blutzger*, *Plutzger*. Grimm, II, 198. Dies Wort bezeichnet in Oesterreich auch 2) einen dickbauchigen irdenen Krug und 3) einen Fehler, Irrthum. Der Grundbegriff scheint der des Dicken, Plumpen zu sein, wie er in *blotz*, *blutz*, *blunz*, *blutsch*, *bluntsch* etc. liegt. Schmid, 79. Stalder, I, 191. Schm. I, 336 f. Z. IV, 492. — *jétz*, jetzt, ist städtisch; *hiəz* gilt auf dem Lande; s. oben 1. — *Es-lá'*, pl., Eseleier; städt. *Á'*, *Ár*, ländl. *As'*. — *á*, *às*, d. i. eine (Plur. v. ein), einige, welche; Z. I, 289, 14. III, 394, 36. 481. — *tá* (städt.), *tàs* (ländl.), thun; Z. V, 124, 13. — *gêts*, geht (ihr), wie unten: *légts*, *setzts*; vgl. Z. V, 410, 10. — *hðh'n*. Die städtische Mundart kennt nur dieses *ð* (dem u sich näherndes o), während das Landvolk *ð* und daneben auch das reine gedehnte *ô* hat. — *auffi*, hinauf; Z. III, 45, III, 10 III, 193, 133. IV, 244, 25. V, 104, 11. — *enk*, euch; Z. V, 410, 10. — *in*, den; Z. VI, 114, 8. — *kug'ln*, kugeln, rollen. — *äg-fängt*, angefangen; schwaches Partic. v. starken Verben s. Z. III, 106. 172. 180, 8. 189, 40. — *äwi*, *äbi*, hinab; *eini*, hinein; vgl. oben zu *auffi*. — *füəə'*, *fürer* (d. i. für-her), hervor; Z. VI, 248 u. unten 255, 86.

Volkssagen aus Vorarlberg,

gesammelt von Dr. F. J. Vonbun in Schruns.

I. Der hirt und das Venedigermännlein. *)

Dia g'schicht honi' z' Glâris, i d'r Schwîz, erzella g'hört, wo-n-i' noch i gueta junga jâra bin i d' frönde g'ganga; sie handelt vom Venedigermännle. Das ist z' Glâris din vîl sümmer hinteranand in a hochalp kô~, i' wâß nümma, wia sie hâßt, hot i d'r deihja mit de hirta g'geßa und g'schlâfa und nèbetzue nämmes b'sundere glanzige ştê zémmag'lèsa. 5 All' acht tag' hot 's sieba säck' mit dèrige ştê g'füllt, und ist denn ênermâl dèrmit furt; aber über 'na wîle wîder kô~ um neue sieba säck'. Amâl hond d' hirta wella ən g'spaß macha und hond dem männle ən sack ştê verşteckt. Wia dūa aber d's männle vo sîner arbet i d' alphütta kunt, schnèrzt 's ze de hirta: „îr hond mər, merki' woll, ən sack 10 ştê verşteckt, wennd a îr hola, oder söll ən i' hola?“ D' hirta sägen: „hol' ən g'rad' sèlber,“ und uf das lauft d's männle a ganda-n-uffi, und acarât a dā platz, wo d' hirta de sack verşteckt hond g'hett, und bringt sîne ştê fûrigtôb wîder i d' hütta. — Gega herbšt amâl sêt 's ze de hirta: „jetzt gâni' uf gèlta wîder ge Venedig, und wenn mi' ênər vō 15 eu dōrt hêmsuècht, so gib əm ən sack voll silber.“ Dia red' hot êner

*) Vgl. meine „sagen Vorarlberg's“ (Innsbruck, 1854), s. 15 u. 18.

vō de hirta gār guet i d's ôr g'faßat. Es ißt en arma mâ~ g'sî und hot
 z' Glâris dun im tâl wîb und kind g'hett und nu' a magerş güttele dər-
 zue, und der würd mit em sêlb ênig, d's Venedigermännle hêmz'suecha,
 20 und mit ama sack voll silber sîner schwêra hûshaltig uf d' fûeß z' hêlfa.
 D's Venedigermännle ißt lang schō ştōb ûs g'sî und bereits öberal ißt
 ma~ mit dem vā vo-n-alp g'sî~, und dā zûcht mîn hirt ûs, wanderet dem
 mēr zue und kunt nāch und nāch glückli ge Venedig. Dört ißt er aber
 zêrştes a bitz i verlêgaheit kō~, denn er hot wêder hûs noch hêmat, jo
 25 net amāl g'schlecht und nama vom Venedigermännle g'wißt; si~ verlê-
 gaheit hot aber zum glück net lang g'wâret, denn wîa er dur na gäße
 âhe will, kunt en vornêma herr uf en zue, hâßt en bi dər hand gott-
 willka, frâgat wîa-n-es z' Glâris ştande und wîa-n-es de hirta gange,
 mit dena-n-er im summər uf dər hochalp (den nama wāßi', wîa g'sêt,
 30 nümma) schō etlimāl sei zémma kō? Jetzt rîßt frîle dər Schwîzer d' ôga
 wît off, dūa er merkt, daß der vornêm herr d's Venedigermännle vō
 dər Glârner hochalp sei. Er folget natûrle herzgâra d's Venedigers fîla-
 dig und quartiert si' bei em fî und lât si' a pâr tag prächtig kōşta.
 Aber nāch und nāch hot dem Glârner das fûrnêm lêba dècht nümma
 35 recht g'falla wella; so schō~ und lind sî~ bett ißt g'sî~, und so guet und
 g'nue' şpîs und trank ißt g'sî~, so hot er sîn sinn und so hot er sîne
 gedanke nāmma-n-albis wît über de berga, z' Glâris bi wîb und kind
 g'hett. Amāl sitzt er ô' vor d's Venedigers hûs und denkt wîder recht
 bitrûebt hêm und hot d' ôga volla waßer und do kunt dər Venediger
 40 ûsem vorhûs ußa, sâcht a râra und sêt zue-n-em: „mər schînt, es ißt
 dər z' langwîlig, oder du hoşt d's hêmwê.“ „Jâ, sêll mueßi' sâga,“ sêt
 dər hirt, „d's hêmwê honi', i' kâ~ mər net helfa.“ Der Venediger hâßt
 en dūa mit em i d's hûs uff kō~ und fûert en in a g'mach und ştellt
 en dört vor na wand âhe, dîa en lautera şpiegel ißt g'sî: „dô lueg, wîa
 45 es z' Glâris ştande,“ und ä gèlt! do siecht dər hirt d's ştädtle Glâris,
 als wenn 's g'rad nu' hinter dər wand wâr, und findt a bitz nèbet duß
 sî~ magerş âwêsele, hûs und hêmat; d's wîb sitzt vor em hûs und
 zwahat ama kind und hot ô' d' ôga volla waßer, wil sie wârschînle ô'
 a de mâ~ i dər frönde denkt. „Jetzt gang nu' wîder hêm,“ set dər Ve-
 50 nediger zue-n-em, „zêrig will dər gê, â gold oder silber. Wett lieber
 gold, so gib i' dər 's sêlber, wett aber lieber silber, so kâşt dər 's ûs
 mînər schatzkammera hola.“ Drûf sêt dər hirt: „i' will nu' en sack
 volla silber, wîa Ihr z' Glâris versprocha hond,“ und er gât mit erlob-
 nişt i d's Venedigers schatzkammera und füllt en sack voll silber fî.

Bim b'hüetgott sêť dŭa dər Venediger noch: „gib jâ recht achtig ufe 55
sack, daß ər dər uf dər rās net abhanda kunt; und wenn de im a wŭrts-
hūs öbernachteť, so nŭm ən mit dər i's bett und leg ən unter de kopf.“
D'r hirt bedankt si' manierli' für all's guets, nŭmt a gottsname de wég
unter d' füeß und gât hēm zue. Bi dər erſta nachtſtatiō denkt ər ā
de gueta rāt vom Venediger und nŭmt de sack voll silber mit i's bett 60
und lêt ən unter de kopf. Wia-n-ər dŭa aber am mângat erwachet,
luæget ər so um und wâß gâr net, wia əm iťt und wia-n-əm g'schiecht:
— ər lît dahēm, z' Glâris, im âgna hūs, im âgna ſchlâfgada, nèbet dem
âgna wîb und im âgna bett und hot de sack voll silber unterəm kopf.
Und voť dersella zît âť iťt ər ən rîcha mâť g'sîť. Sine ũrenkle leben 65
jetzt noch i êr und âťsèha z' Glâris i dər Schwîz, und māť hâßť sie hŭ-
tiges tags noch d' Venedigerlŭť.

II. Das Nachtvolk im Mŭrnertobel. *)

Amâl hot en Schrŭser bŭr sŭlla g'schäftshalba am mângat früeh im
Gargellatâl sîť. Er lêt si' drum am vorâbed zîtle i's bett und vertſchlâft.
Z' nacht verwachet ər amâl und do iť duſa ganz hell g'sîť, daß ər nŭť 70
anders g'mênt hot, als ər hei si' verſchlâfa, und ər gnôt ufg'ſtanda-n-iť,
's hâs âglêt hot und i gueter chriťtlicher mênig z'wég g'ganga-n-iť.
Aber dər bŭr hot si' net verſchlâfa g'hett, denn dîa hêlle iťt nu' d' hêlle
vom mã'schîť g'sîť, und es mag êrťt etschas nâ mitternacht g'sîť sîť.
Wia dər bŭr zem Mŭrnertobel kôť iťt, ſetzt ər si' uf ana ſtêplatta, um 75
a bitzle z' ruaba; „ſîť 's êrťt zwŭlfe verbei iťt, kummi' noch früeh g'nueg
i d's Gargella und i' dârf ſcho mi' a bitzle dâ verwîla.“ Er zŭcht dŭa
a mŭltrummla uſøm bruťtuechsack und fâcht zem zîtvertrib zierli' z'
trummla-n-âť. Und wia dər bŭr uf dər ſtêplatta am Mŭrnertobel lu-
ťtig i die mã'hell nacht uſi trummlat, kunt 's uf êmâl brannſchwarz voť 80
lŭta dur's tobel aha, und êner uſøm hŭfa kunt uf den êgŭſta mŭltrum-
ler zue und sêť zue-n-əm: „wenn d' wett, so willi' di' noch lieblicher und
luťtiger trummla lêra; jo, i' will di' lêra trummla, daß d' tannpâťſcha ā
de tanna rings um und um z' tanza-n-âťfâhen.“ „Jâ frîle willi',“ sêť
dər bŭr. Und wia dər frŭnd mîn bŭr will beťer trummla lêra, kunt 85
uſøm ſchwarza hŭfa a wîbsbild fŭra, zŭcht de frŭnda lêrer bim arm:
„kumm! mit dem bŭr lât si' nŭť âťfâha, der hot hŭť ſchŭť 's wîchwaťer
g'nŭť.“ Druf iťt die ſchwarz bande dur's tobel wîťer zoga.

*) Vgl. ſagen Vorarlbergs, s. 33 ff.